



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Studien zur Geschichte der französischen Romantik : Theater der Clara  
Gazul.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Studien zur Geschichte der französischen Romantik.

Theater der Clara Gazul.

Dies pseudonyme Werk von Prosper Mérimée\*) enthält eine Reihe kleiner Dramen, die sowohl durch ihren eigenthümlichen Inhalt und ihre Haltung, als durch die Zeit, in der sie erschienen — vier Jahre vor Victor Hugo's Hernani und Dumas' Henri III. — die Aufmerksamkeit des Literaturhistorikers auf sich ziehen müssen. Der Herausgeber, der sich Joseph Vestrange nannte, wollte dieselben aus dem Spanischen einer jungen Schauspielerin übersetzt haben, die zuletzt vor den Verfolgungen der Geistlichkeit nach England geflüchtet sein sollte. Um die damals noch herrschende classische Critik zu verwirren, wurden sogar Einzelheiten über die angebliche Aufführung jener Stücke in Madrid angegeben, und die Form des spanischen Dramas, mit Ausnahme des Verses, bis in's komische Detail nachgeahmt. Sobald der Held oder die Heldin umgebracht ist, wendet sich einer der Schauspieler — zuweilen der Umgebrachte selbst — mit einer Verbeugung an's Publikum, und bittet im Namen des Autors für die Fehler des Stückes um Verzeihung, ganz wie wir es von Calderon her kennen.

\*) Geb. 1800 in Paris, ließ sich nach beendigtem Studium der Rechte als Advocat aufnehmen, ohne jedoch zu plaidiren, indem er es vorzog, sich der politischen Journalistik, der Poesie und archäologischen Studien zuzuwenden. Ueber letztere berichtet er in seinen Notes d'un voyage dans le midi de la France, 1836, und Notes d'un voyage dans l'ouest de la France, 1837. Nach der Julirevolution, als Graf d'Argout wieder in das Ministerium trat, wurde er zunächst dessen Cabinetssecretär, dann Secretär im Handelsministerium und etwas später Bureauchef im Ministerium des Seewesens. Als Vitet die von Guizot geschaffene Generalinspection der historischen Denkmäler 1835 abgab, übernahm Mérimée diese Stelle, gab sie aber 1837 an Vatout ab, und wurde wieder Bureauchef. — Von seinen Schriften sind zu nennen: Théâtre de Clara Gazul, comédienne espagnole, 1825; La Guzla, ou choix de poésies illyriques 1827; La Jacquerie, scènes féodales, 1828; Chronique du règne de Charles IX. 1829; eine Novellenammlung: Mosaique 1833; zwei Romane: La double méprise 1833 und Colomba 1840.

Abgesehen von diesen Außerlichkeiten, athmen diese Tragödien in wilder Kraft den Geist der südlichen Poesie, wie er durch das Zeitalter der Aufklärung und durch die Regelmäßigkeit des classischen Dramas in Frankreich seit langer Zeit erstickt war. Phantasie und Leidenschaft sind vollständig losgebunden; das sittliche Gesetz, auf einzelne äußerliche kirchliche Bestimmungen und eine gewisse oberflächliche Bonhommie zurückgeführt, läßt die menschliche Willkür ungebändigt und ungebildet. \*) — So wild die entfesselte Natur sich gebärdet, und so wenig sie zu einem verständigen Ausdruck einer sittlichen Wahrheit sich erheben kann, so ist in dieser unbedingten Freiheit ein großer Fortschritt gegen die gemachte Moral des Hofes von Versailles, die Moral im Reifrock und in der Perrücke, nicht zu verkennen. Der Dichter tritt nämlich die Convenienz, der sich die Calderonschen Cavaliere nicht entziehen können, die Convenienz der Ehre und Galanterie, eben so mit Füßen, als das christliche Gesetz; und die letzten Reminiscenzen an die Idee des Guten, die Gewissensbisse, die selbst bei Calderon, wenn auch latent, doch immer bis zu einem gewissen Grad im Innern des Menschen vorhanden sind, hören auf. — Außerdem ist der Schwulst der spanischen Bildersprache, die bei Victor Hugo wieder höchst beleidigend hervortritt, völlig überwunden — die Prosa ist dazu ein sehr gutes Mittel — und was die neuere Dichtung Shakespeare abgelernt hat, die scharfe, bis in die Sprache fortgehende Charakteristik der Personen, ist mit einer Virtuosität ausgeführt, wie sie bei den Franzosen selten ist. — Damit ist noch nicht gesagt, daß die Stücke, als Ganzes betrachtet, gut sein sollten; im Gegentheil. Aber als Studien, als Vorbereitungen für die spätere Romantik, sind sie von Bedeutung; um so mehr, da von der gespreizten Sentimentalität, dem gezierten Wesen der Letztern noch keine Spur in ihnen vorkommt; sie sind *naïf*, trotz ihres Raffinements. — Ich gehe zum Einzelnen über.

Une femme est un diable, un la tentation de St. Antoine. — Eine junge Zigeunerin, wild, *naïf*, leichtsinnig und lebenswürdig in ihrer Gedankenlosigkeit, wird der Kezerei angeklagt und vor die Inquisition gefordert. Die Gewalt ihrer Reize ist aber so groß, daß unter ihren Richtern nicht bloß zwei alte Tartuffe's, die ihr Amt nur zum Deckmantel geheimer Sünden mißbrauchen, sondern auch der dritte, ein ascetischer Schwärmer, verführt werden. Dem Letztern wird trotz seiner brennenden Gewissensbisse dergestalt der Kopf verdreht, daß er einem seiner Collegen, in dem er den Nebenbuhler entdeckt, einen Dolch in's Herz stößt, und mit ihr entflieht, um sie zu heirathen. Das lustige Mädchen wird aber den alten Fanatiker im Stich lassen, sobald sie durch ihn befreit sein wird, und er muß dann wahnsinnig werden, oder sich selbst seinen Richtern überliefern. — Das kleine Stück ist sehr *frivol* und sehr unmoralisch, aber *Mariquita*

\*) Man vergleiche meine Kritik Calderon's in „Geschichte der Romantik. Bd. I.“

übertrifft an Liebenswürdigkeit bei Weitem, was Hugo, Dumas und Andere in dieser Branche versucht haben.

*Le ciel et l'enfer.* Eine junge Dame, Donna Urraca, steht im Verhältniß mit einem Offizier der Garnison. Er ist Freigeist, sie gläubige Katholikin, die sich über seine gelegentliche Blasphemien sehr liebenswürdig skandalisirt. Ein Beichtvater, der übrigens, abgesehen von den üblen Eigenschaften, die von einem spanischen Beichtvater nicht zu trennen sind, eine erträgliche Bonhommie zeigt, und dessen Beziehung zu den Liqueuren des schönen Beichtkinds der Dichter mit viel Humor charakterisirt, trennt das Verhältniß, indem er ihre Eifersucht rege macht; sie ist so erbittert, daß sie ihren Liebhaber als Verfasser eines Pasquills angibt, und ihn dadurch in die Kerker der Inquisition bringt. Dort besucht sie ihn, um sich an seinem Fall zu weiden, erfährt, daß sie von dem Beichtvater betrogen ist, und erdolcht diesen mit der größten Kaltblütigkeit. Ihrem Geliebten, der dadurch befreit wird, ist die Sache denn doch zu stark, und er wagt einige schüchterne Bemerkungen, aber sie erwiedert sehr ruhig: Ach was! es war ja ein alter häßlicher Kerl. — Calderon hat sich mehrmals in der weiblichen Grausamkeit versucht, aber so weit hat er es nicht gebracht. Die gute Laune, die in der Erzählung dieser häßlichen Geschichte waltet, ist nicht genug zu loben.

*Amour africain.* Zwei Pascha's in Brunnst für eine schöne Sklavin, Mojana, und was sich bei afrikanischem Blut daraus ergibt, obgleich im Grunde alle beteiligten Personen recht gutmüthig sind. Zuletzt wird alles geköpft. — In der Schilderung der Leidenschaft ist Race, und doch eine gewisse humoristische Freiheit. Der Dichter, der die Verrücktheit schildert, wird nicht selber darüber verrückt, wie es bei uns Deutschen in ähnlichen Fällen zu gehn pflegt.

*La famille de Carvajal.* Die Geschichte der Cenci, auf den angemessenen Boden Westindiens, in das tropische Klima verlegt. Shelley hat sie in einer Tragödie in ekelhafter Ausführlichkeit behandelt. — Ein Vater liebt seine Tochter, und will sie entehren; zu diesem Zweck ermordet er sein Weib und wird endlich von der eigenen Tochter getödtet. Der gräßliche Charakter des Vaters, der nicht minder gewalthätige seiner Tochter Catalina und der schwache seines Weibes sind glücklich dargestellt; die Gräueltaten wenigstens ohne übertriebene Renommee wiedergegeben. In diesem Stücke ist sogar ein ernster Schauer vorhanden. Ueber die Verwirrung der Phantasie, die allein zu der Wahl eines solchen Stoffes führen kann, muß man freilich erstauern.

*Les Espagnols en Danemarck.* Die spanische Garnison, unter dem Marquis Romana von Napoleon nach Dänemark geschickt, conspirirt gegen den fremden Usurpator. Die Regierung hat, um sie zu beobachten, zwei Mouchards abgeschickt, Mutter und Tochter, die in diesem Geschäft schon längere Zeit gearbeitet haben. Die Tochter verliebt sich ernsthaft in einen der Cavaliere, den sie verrathen soll, und entdeckt ihm alles, worauf er sie heirathet, trotz ihrer Ver-

gangenheit. — Das Laster wird durch die Liebe rehabilitirt, eine Aufgabe, die in „Marion de Lorme,“ in Balzac's „Les chouans,“ in der „Allée des veuves“ von Rabou und in vielen andern Schriften der spätern Romantiker wieder aufgenommen ist.

Inez Mendo ou le préjugé vaincu. Ein junger Edelmann liebt ein bürgerliches Mädchen; es kommt heraus, daß sie eigentlich die Tochter eines Mannes ist, der nach altprovincialem Gesetz die Verpflichtung hat, das Geschäft seines Vaters fortzusetzen. Es ist der Henker des Ortes. Ueber diese Entdeckung erschrickt der Edelmann freilich, aber seine Liebe bleibt doch. Er hat Jemand im Duell getödtet, wird deshalb zum Tode verurtheilt, und der Vater seiner Geliebten soll sein Geschäft damit eröffnen, daß er ihn köpft. Auf dem Schaffot angelangt, schlägt der Henker sich selber die rechte Hand ab, und sagt: nun bin ich nicht mehr Henker. Allgemeine Aufregung, der König kommt dazu, Pardon, der edelmüthige Henker wird geadelt, Hochzeit. — Es folgt aber eine Fortsetzung: le triomphe du préjugé. Zwei verschiedene Bildungsstufen passen doch nicht für die Ehe. Sie wird unglücklich, das junge Weib, von ihrem Gatten verlassen, stirbt vor Gram, und der Vater sieht sich veranlaßt, die That, zu der ihn früher das Gesetz zwingen wollte, nunmehr mit unberechtigter Autonomie auszuüben. — Die Sprünge in diesem Stück verathen eine wahrhaft orientalische Phantasie.

Ein längeres Drama, la Jacquerie, scènes féodales, hat sich einige Jahre später (1828) dieser Reihe angeschlossen. Es behandelt den französischen Bauernkrieg im 14. Jahrhundert ungefähr nach der Art des Götz von Berlichingen, und verdient kein anderes Lob, als das einer ziemlich scharfen Charakteristik. In Beziehung auf wüste Formlosigkeit kann es sich seinem deutschen Vorbild würdig zur Seite stellen.

Von den Romanen behandelt la double méprise (1833) das beliebte Thema der französischen Novellistik, einen Ehebruch. Es fällt in die Zeiten von Indiana, Valentine (1832), Lelia (1833) und Jacques (1834). Die bedenklichen Scenen, die sich aus einer solchen Aufgabe ergeben, sind mit einer unerhörten Naivität wiedergegeben, doch ist die Geschichte, eben weil sie nicht beschönigt, nicht den verführerischen Schleier weicher Empfindsamkeit über die nackte Häßlichkeit des Lasters breitet, viel weniger unsittlich als jene Romane der George Sand, und selbst nicht ohne rohe Poesie.

Colomba (1840) behandelt eine Anekdote der korsischen Blutrache. Die Heldin ist ein Mannweib, in dessen willkürliche, specifisch korsische Stimmungen wir uns versetzen sollen, ohne irgend eine Verwandtschaft damit zu fühlen, ohne sie also zu begreifen. — Trotz einzelner vortrefflicher Schilderungen ist dieser Roman wohl das Schlechteste, was von Mérimée geschrieben ist.

Ueber eine zweite Mystification, die angeblich illyrische Gedichtsammlung, la

Guzla, deren Geheimniß zuerst durch Goethe dem deutschen Publicum verrathen wurde, berichte ich bei einer andern Gelegenheit.

Charlotte Corday von Ponsard.

Das neue Drama des Dichters der Lucretia ist zum ersten Mal auf dem Théâtre français am 23. März 1850 aufgeführt. Wir geben einen kurzen Abriß desselben, um dann einige Betrachtungen über die Stellung des reflectirten Classicismus zur herrschenden Romantik anzuknüpfen.

Im Prolog schildert die Muse Elfo die Art und Weise, wie sie in den griechischen Zeiten ihren Beruf ausgeübt:

Je mis sous les yeux de la foule,  
L'événement, qui se déroule  
De la cause jusqu'à l'effet;  
Je fis voir dans mes chants sévères  
Aux fils ce qu'avaient fait leurs pères,  
Et ce qu'eux-mêmes avaient fait.

An diese unstreitig sehr klaren, durchsichtigen und populären Bemerkungen knüpft sie die Frage, ob denn die Franzosen, welche in der neuen Literatur die Stelle der Griechen vertreten, nicht auch ihre Geschichte auf die Bühne bringen sollen. Sie sei doch so übel nicht.

Fils de quatre-vingt-neuf, pourquoi vous outrager?

Ne parlez pas de vous plus mal que l'étranger.

Je pleure, ô liberté, je pleure tes victimes;

Mais les âges passés sont-ils donc purs de crimes?

O nein! Sie will daher aus der Revolutionszeit einen Gegenstand wählen, verspricht, gegen alle Parteien gerecht zu sein, und ersucht die Zuschauer, mit Hintansetzung aller Parteileidenschaft auch gegen sie Gerechtigkeit zu üben.

Erster Act. Speisezimmer bei Madame Roland. Die Girondisten sind bei Tische, und machen einander Complimente und führen eine leidlich geistreiche Unterhaltung über den schlechten Zustand der Republik, die französischen Gedichte und über ihre Ansichten vom Menschenleben. Alle sind überzeugt, daß etwas geschehen müsse, um die Tyrannei der Jacobiner abzustellen; nur die Einen sind ungeduldig, und wollen sogleich ihren Feinden den Fehdehandschuh hinwerfen, die Andern haben doch ihre Bedenken über den Erfolg und möchten noch abwarten. Kinder! sagt der alte Sieyes, es nützt nichts, der Leidenschaft zu folgen, man muß die Vernunft zu Rathe ziehen. Ihr müßt unter euern Gegnern Uneinigkeit erregen. Von den Triumvirn ist Danton immer noch der Vernünftigste, und gar nicht abgeneigt, sich mit euch zu verständigen. Ich habe ihn darum, ohne euer Wissen, hierher bestellt. Da ist er schon. — Danton tritt auf. Meine Herren, wir haben uns bis jetzt befehdet. Die Republik war in Gefahr, und ich glaubte

daher, strenge Mittel anwenden zu müssen. Jetzt ist diese Gefahr vorüber. — Wie so? — Die Preußen sind bei Valmy geschlagen. — Bravo! — Unsere Truppen haben sehr tapfer gefochten. — Bravo! Bravo! — Die feindliche Armee ist völlig aufgelöst. — Bravissimo! Es lebe die Republik. — Jetzt ist der Terrorismus nicht mehr nöthig, und ich komme, euch meine Hand zu reichen. Da ist sie. — — Einige von den Girondisten schlagen ein, Andere weigern sich. — Warum? — Das Blut der Septembermorde klebt an deinen Händen. — Aber wie oft soll ich es euch wiederholen, daß ich daran nicht unmittelbar Schuld bin? — Du warst damals Justizminister, du hast sie nicht verhindert, wir mögen mit dir nichts zu thun haben. — So schlage ich euch wenigstens einen Waffenstillstand vor. — Auch nicht. Die Tugend über Alles. — Gut, ihr wollt den Krieg; ihr sollt ihn haben. — Er geht erzürnt ab. — Kinder! Kinder! sagt der alte Sieyes, es wird euch leid thun. — Der Vorhang fällt.

Zweiter Act. Erste Scene. Ländliche Gegend bei Caën. Charlotte Corday beaufsichtigt die Schnitter aus dem Gut ihrer Tante, und ergeht sich dann in Abendbetrachtungen. „Mein bewegter Geist fliegt dem scheidenden Tage nach, jenseit des Horizonts, in das Land der Träume. O, wenn werdet ihr in Erfüllung gehen, ihr Träume meines Herzens, Träume von Aufopferung! Soll ich denn in Seufzern diese Lebenskraft verschwenden, die sich in Thaten befriedigen wollte! Kann ich denn nicht in einen edlen Entschluß diese unfruchtbare Sehnsucht zusammendrängen, von welcher mein Busen schwellt.“ Einige Bemerkungen über J. J. Rousseau. — Verirrte Wanderer treten auf. „Mein Fräulein, können Sie uns nicht sagen, wo der Weg nach Caën geht! — Es sind die Girondisten, welche nach der alten Methode der Classiker übersichtlich erzählen, was sich in Paris zugetragen. Von Marat's Schriften angereizt, hat das Volk einen Aufstand gemacht, um den Convent zu zwingen, die Girondisten in Anklagestand zu setzen. Wir sind nun entflohen, um die Provinzen gegen Paris zu führen. — Gar nicht classisch sind aber einige Zwischenreden. Ein junger, feuriger Girondist, Barbarou, fragt das schöne junge Mädchen, die sich so eifrig um die Leiden ihres Vaterlandes bekümmert, ob sie vielleicht eine verkleidete Göttin sei.

Mon Dieu! non; je ne suis qu'une humble villageoise;

L'habit des dieux sied mal à ma taille bourgeoise;

Descendons, s'il vous plaît, de l'Olympe. *D'ailleurs,*

J'avais bien mérité vos compliments railleurs.

Une fille des champs, en tribune rustique,

Dictant aux députés leur devoir politique,

C'est un jeu pueril, digne de vos dédains.

Diese Verse würden in ihrer rhythmischen Structur wie in ihrer gemischten Sprache, Victor Hugo oder Alfred de Vigny Ehre machen. —

Sie trennen sich mit einem Citat aus Corneille, der, wie Charlotte erwähnt, zu ihrer Familie gehört, worauf Barbarou erwiedert:

nous comprenons, Madame,

Que du sang de Corneille on tienne une grande âme.

Zweite Scene. Salon bei Charlottes Tante. Alte Herren und Damen, Marquis und Marquisen der alten Zeit sitzen beim Whist, und unterhalten sich über die schlechten Zeiten. Charlotte wird sehr gerühmt; sie ist nicht allein schön, sondern auch gut; sie bekümmert sich um die kleinsten Sorgen des Haushalts und ordnet alles aufs Beste. — Charlotte tritt ein, sehr erhitzt. Die Tante, leise zum alten Herrn: Comment la trouvez-vous? — Der alte Herr entzückt: c'est un ange! Die Tante:

Viens que je te présente à mon compatriote;

Un compagnon d'enfance, un vieil ami, Charlotte!

Der alte Herr grüßt Charlotte, die ihm eine graciöse Verbeugung macht:

Soyez le bien venu, monsieur, et croyez bien

Qu'un ami de ma tante est d'avance le mien.

Der alte Herr, leise zur Tante: Charmante!

O Geist des alten Corneille! Das sind deine Jünger und Propheten. —

Charlotte setzt sich an den Whisttisch, aber sie ist zerstreut, sie macht fortwährend Fehler. Plötzlich hört man draußen das Geschrei: Es lebe die Gironde! Die Stadt ist in Aufregung, die Gesellschaft trennt sich, nach einigen begeisternden Reden von Seiten Charlottens. Diese bleibt allein. „Es ist doch schrecklich, daß solche Schurken, wie dieser Marat, über die tugendhaften Girondisten den Sieg davon tragen. Ich muß es mir überlegen.“

Dritter Act. Erste Scene. Charlottens Schlafzimmer. Nach einigen Betrachtungen, daß der Morgenstern aufgeht und auf die Nacht der Tag folgt, brütet sie über der Geschichte Judith. Sie vergleicht die Bibel mit dem, was die neuern Philosophen, namentlich Montesquien, über die Maxime jener That gesagt haben, und kommt zu dem Resultat, daß sie zu billigen sei. Es fragt sich nur, wer von den Tyrannen der schlimmste ist, wen man daher umbringen soll.

Zweite Scene. Charlotte sitzt im Gespräch neben Barbaroux. „Apropos, Barbaroux (so fängt die Scene an), da wir davon sprechen: wer von den Tyrannen ist der schlimmste?“ — Barbaroux charakterisirt sie. Marat ist der schlimmste. — Das habe ich mir gleich gedacht. — Barbaroux wird zärtlich.

Eh quoi! c'est quand il faut redoubler d'énergie,

Que Barbaroux soupire une molle élegie!

Meine Liebe gehört keinem Einzelnem; sie gehört dem Volk. — Ach was Volk! ich habe es früher auch geliebt, es ist aber keinen Schuß Pulver werth. Doch da kommt Louvet mit den andern Girondisten. — Louvet war bekanntlich der Verfasser des schlüpfrigen Romans Faublas.

Louvet. Mais nous troublons peut-être une douce entrevue?

Charlotte. Ah! citoyen Louvet!

*Barbaroux.* Fi! ce ton ne sied pas,  
Charlotte n'a pas lu les amours de Faublas.  
Et mieux que la servante assise à cette porte  
Sa pureté défend qu'on parle de la sorte.

*Charlotte.* Il suffit, Barbaroux. Louvet, soyons amis.  
Ce n'est qu'un badinage innocent et permis,  
Je le crois u. s. w.

*Louvet.* Oh! j'accueille à genoux ce langage indulgent u. s. w.

*Charlotte.* Eh bien! la paix est faite; oublions tout cela.

Man sieht die von den Girondisten geworbenen Freiwilligen vorbeiziehen. Barbaroux hat sehr wenig Hoffnung. Charlotte nimmt von ihm Abschied; sie wird verreisen.

*Barbaroux.* Adieu donc, roman évanoui!

Dans un rayon du soir, beau rêve épanoui!  
Adieu bonheur! — Saurai-je au moins ce que vous faites  
Et comment vous vivez, et dans quels lieux vous êtes? (!)

*Charlotte.* Vous saurez, Barbaroux, tout ce que je ferai.

*Barbaroux.* Et qui m'en instruira?

*Charlotte.* Moi, je vous écrirai.

Bei diesen Worten fällt der Vorhang.

Vierter Act. Volksscene in Paris, nach der alten Shakespearschen Schablone gearbeitet. Die Canaille von einigen schlechten Demagogen bearbeitet. Man soll alle Aristokraten todt schlagen. Camille Desmoulins, der vorübergeht, sucht sie vergebens auf die Verdienste seiner Partei aufmerksam zu machen. Danton ist auch ein Aristokrat, ein Verräther, Camille ein Stutzer u. s. w. — Charlotte kauft sich von einem Schmied für 3 Fcs. ein Fleischermesser. Eine junge Frau mit einem hübschen Kind bietet ihr ein Asyl an; über ihre stille Wohnung hat der Schrecken seine schwarzen Schatten nicht ausgebreitet. „Also auch in Paris, in dieser losgelassenen Hölle, kann ein glückliches Paar sich lieben. Ach, wer der Natur folgt, ist auch auf dem richtigen Weg. Aber ich habe meine Mission.“

Fünfter Act. Marats Wohnung. Die Triumvirn — beiläufig mit historischer Treue geschildert — entwickeln ihre Nichtswürdigkeiten, und fassen schon im Stillen den Entschluß, gegenseitig aufzuräumen. Marat entwickelt sein System, nach welchem 300,000 Menschen zum Wohl Frankreichs geopfert werden sollen; alle Aristokraten. — Wie willst Du sie denn erkennen? fragt Danton.

C'est facile: les mains blanches et delicates,

Les dentelles, l'habit de soie, aristocrates.

Quiconque est en voiture, ou sort de l'opera,

Tient maison, a valets, cheveux et caetera,

Aristocrats! on peut le tuer sans scrupule.

Der reine Wahnsinn! bemerkt Danton mit Recht. Grausam und lächerlich!

setzt Robespierre ebenso richtig hinzu. In diesem grausamen und lächerlichen Wahnsinn fährt Marat noch eine Weile fort, bis jene beiden ihn verlassen. Er klagt dann über das Fieber, das ihn verzehrt, nimmt ein Bad, und wird von der eintretenden Charlotte erdolcht. In aller Eile. Schlagt sie todt! ruft das Volk, und beendigt mit diesem Ruf das Stück. —

Charlotte Corday hat alle Fehler der classischen Schule, und keinen ihrer Vorzüge. Was uns bei den besseren Tragödien Corneille's, Racine's und Voltaire's mit der sonst unerträglich langweiligen Armuth und Einförmigkeit versöhnt, ist der edle Stil, und die ernste, würdige Haltung, die sich nie verliert. J. B. die Athalie wird zwar nie ein tragisches Interesse erregen, da dieses ohne Spannung, ohne einen innern, psychischen Conflict nicht denkbar ist; aber wir nehmen sie hin, wie ein Oratorium im besten Kirchenstil. Schiller und Göthe haben diese Weise der Tragödie gewahrt, ohne sich übrigens an die engen Regeln des vermeintlichen Aristoteles zu bilden. Ponsard dagegen fällt alle Augenblicke in die Sprache des Lustspiels, des Intriguenstils — ich habe absichtlich bei der Skizzirung seines Stückes auf Einzelnes aufmerksam gemacht — er wird gemein, ohne zu charakterisiren; er bleibt trivial, ohne den Ton zu halten.

Ich will kein Gewicht darauf legen, daß er die drei Einheiten häufiger verletzt, als selbst die Romantiker. Es kommt mir nur auf die Einheit der Handlung an, die von allen Parteien gefordert wird. Die Einfachheit der Handlung ist freilich da, in einem Maße, daß selbst der Eid und die Horatier davon übertroffen werden. Die Anekdote ist fertig, ehe der Vorhang aufgeht, und über die Anekdote kommt es nicht heraus. Die Heldin nimmt sich eine That vor und führt sie aus, das andere ist blos epische Motivirung oder geradezu Episode. Und wie ungeschickt ist dieses Beiwerk vertheilt! Wir haben viel historisches Costüm, zu viel; aber auch nicht die Spur von der historischen Stimmung, in die wir versetzt werden müssen, wenn wir die Unthaten der Revolution und die Unthat, mit der ihr entgegengetreten wird, begreifen sollen. Marat ist ein unmotivirtes Monstrum, und Charlotten's That ein psychologisch wie moralisch unberechtigter Einfall. Der Dichter ist gar nicht auf die Idee gekommen, daß ein innerer Conflict nothwendig war, um eine dramatische Handlung zu begründen.

Ponsards Erfolg mit seinem ersten Stück war ein lediglich äußerer. Seine Lucretia ist eben so schlecht als seine Charlotte — vielleicht komme ich noch einmal darauf zurück. Aber man war der ewigen Willkür auf dem Theater müde, man sehnte sich nach der Regel zurück. Mlle. Rachel capricierte sich darauf, die alten Classiker in antikem Costüm zu geben, obgleich ihre Deklamationen auf den Reifrock und die Perrücke berechnet waren. Es war ein neues Gelüst der Romantiker, die reflectirte Regelmäßigkeit ein neues Spiel der Willkür, ein Rückschritt, der so unberechtigt war, daß er nicht einmal zum Alten zurückführen könnte.